Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 65 (1932)
Heft: 35

Anhang: Buchbesprechungen = Bulletin bibliographique
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BUCHBESPRECHUNGEN

26. Nov. 1932 **BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE** 26 nov. 1932

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 35 · Supplément à L'Ecole Bernoise N° 35

Otto Graf, **Die Entwicklung der Schulgesetzgebung im Kanton Bern.** 452 Seiten. Fr. 12. Verlag des Bernischen Lehrervereins, Bahnhofplatz 1, Bern.

Es ist eine schöne Arbeit, die uns Otto Graf hier schenkt. Ich meine nicht nur uns Leuten vom Schulfache, sondern uns, dem ganzen Bernervolke. Es haben vor ihm viele versucht, die bernische Schulgeschichte darzustellen; so umfassend wie Graf hat es keiner getan.

Wir gedenken hier dankbar der Arbeiten von Dr. Flury, Dr. Schneider, Buchmüller, Dr. Blocher, Dr. Kummer, J. Egger, Pfarrer Fetscherin, Dr. Gohl, Chr. Blatter u. a. Viele haben Einzelgebiete behandelt und durch ihre Forschungen das Gesamtbild verdeutlichen helfen. Buchmüller und Dr. Flury haben namentlich die bernische Schulgeschichte vor 1800 erforscht. Dr. Schneider verarbeitete die Stapfersche Schulenquête. Ziemlich unverarbeitet sind noch die Erhebung des Kirchen- und Schulrates vom Jahre 1804 und die Zehnderschen Schultabellen vom Jahre 1806. Dagegen hat uns Jeremias Gotthelf in den « Leiden und Freuden eines Schulmeisters » ja ein wunderbares Denkmal geschaffen für die Schule im Anfange des 19. Jahrhunderts. Und die liberale Regierung hat sich dieses Kulturgebietes unter der Führung von Fellenberg energisch angenommen.

Pfarrer Fetscherin hat die Antworten der Gemeindebehörden vom Jahre 1831 sorgfältig gesichtet und in einer Broschüre gezeigt, welche Mängel die Volksschule von damals nach behördlicher Meinung aufwies, worin die Ursachen zu diesen Mängeln bestanden und wie für Abhilfe gesorgt werden müsse. Dr. Gohl, Arzt in Aarberg, hat dasselbe einzig für das Amt Aarberg getan, und Dr. Blocher hat in seiner Dissertation die Entstehung des ersten Primarschulgesetzes behandelt. — Die Werke von Egger, Martig und Kummer dürften allgemein bekannt sein, weniger die vom Kantonal-Lehrerverein preisgekrönte Arbeit von Sekundarlehrer Chr. Blatter in Sumiswald: « Das Berner Volksschulwesen, wie es ist und sein sollte », entstanden im Jahre 1847 und gedruckt bei Friedrich Wyss in Langnau. — Neben diesen Hauptwerken sind noch kleinere als Dissertationen entstanden. Sie behandeln gewöhnlich nur die Entwicklung des Schulwesens in einer Ortschaft, z. B. hat Adolf Schär das Werden der Thuner Schule recht interessant dargestellt. Dr. Schrag hat an der Landesausstellung von 1914 den Stand der Volks-Mittel- und Hochschulen gezeichnet.

Otto Graf nun entwickelt die verschiedenen Schultypen durch die Jahrzehnte hindurch bis in die heutige Zeit hinein. Sein Werk ist betitelt: « Die Schulgesetzgebung im Kanton Bern. » Es geht schon daraus hervor, dass Graf die äussere Entwicklung des Schulwesens zeigen wollte und nicht vorab die innere, die psychologisch-methodische. Diese ist unendlich viel schwerer aufzudecken und harrt noch der Bearbeitung. Immerhin ist sie nicht speziell bernisch, sondern vielmehr allgemein menschlich.

In sieben Abschnitten zeigt Graf das Wachsen der bernischen Volksschule:

1. Das bernische Schulwesen während der dreissiger Jahre des 19. Jahrhunderts.
2. Die bernische Schule während der grossen Parteikämpfe von 1846—1854.
3. Die Gesetzesrevisionen von 1856—1860.
4. Das bernische Schulwesen von 1862—1880.
5. Das Gesetz über den Primarschulunterricht im Kanton Bern vom 6. Mai 1894.
6. Schulgesetzgeberische Bestrebungen und Arbeiten in der neuesten Zeit.
7. Schlussfolgerungen.

In der ihm eigenen Art umreisst der Verfasser kraftvoll die Entwicklungsstadien der einzelnen Glieder des bernischen Schulwesens. Dass er als Lehrersekretär überall die Stellung des Lehrers, seine Rechte und seine Pflichten klarlegt, das ist begreiflich und recht und billig; denn mit der Stellung des Lehrers und der Art seiner Pflichterfüllung steht und fällt eine Schule. Dass Graf zu allen Bestrebungen und Erscheinungen seine persönliche Meinung äussert, das gibt seiner Arbeit deutliches Gepräge, das macht sie doppelt interessant. Dass der Verfasser endlich alle Schulstufen und Schulgattungen verfolgt und darstellt, das gibt seinem Werke den Charakter der Vollständigkeit. Eine kommende Gesetzesrevision wird sehr froh darüber sein.

Otto Graf wollte dem Bernervolk nicht ein tendenziöses Buch über das Schulwesen vorlegen. Aber es tut wohl, mannhaftes Wollen für die Staatsschule, für die Einheitsschule aus allen Darlegungen herauszuspüren. In dieser Beziehung hat Graf sein bestes demokratisches Ich in die Arbeit hineingelegt, ohne dadurch irgendwen zu verletzen. Schliesslich hat ja die neue Staatsform dem Schulwesen eine neue und gar nicht so leichte Aufgabe gestellt, nämlich die, *das Volk zur Handhabung der Rechte, die ihm verliehen wurden, heranzubilden.* Und das kann nur eine von demokratischem Geiste geleitete Staatsschule, für deren gesunde Entwicklung so mancher Erziehungsdirektor, so manch anderer Staatsmann wacker gekämpft hat. Die Jahre 1835, 1856, 1894, 1920, 1925 sind deutliche Marksteine in der Geschichte der bernischen Schulgesetzgebung. Graf zeichnet sie deutlich ab; aber er weiss auch von mancher wichtigen Zwischenstation Interessantes zu melden.

Rein subjektiv ist der Abschnitt sieben eingestellt. Graf verlangt hier vor allem *ein neues Schulorganisationsgesetz* als Grundlage für sämtliche Spezialgesetze der einzelnen Schulstufen. Er warnt jedoch mit Recht vor unbedachten Schritten. Wirtschaftlich geordnete Verhältnisse und politisch ruhige Zeiten sind für die gewaltige Arbeit unbedingte Voraussetzung. — Seine Richtlinien zu einem Gesetzesentwurf über die Organisation des Schulwesens im Kanton Bern sind recht interessant. Sie dürften vorerst im Bernischen Lehrerverein eine willkommene Diskussionsbasis bilden. Ich bin nicht mit allen Vorschlägen einverstanden; aber man wird zum Nachdenken angeregt.

Alles in allem: Otto Grafs Arbeit verdient die Anerkennung aller Schulfreunde. Für uns Lehrer bedeutet sie Verpflichtung: jeder muss sie studieren, jeder muss Stellung zu ihr beziehen. Und mit den Seminaristen und Seminaristinnen sollten schulgeschichtliche Uebungen an ihr praktiziert werden. Nur wer sich tief in das geschichtliche Werden unserer Schule hineingearbeitet hat, nur der wird sich bewusst werden, dass Schuldienst Dienst an unserem Volke bedeutet, dass neben der Schulpflicht auch ein Elternrecht besteht, dass die Schule mitten im kulturellen Geschehen drin steht und nicht ein Eigenleben führen kann und führen darf, dass sie zu allen Zeiten der Öffentlichkeit Rechenschaft schuldig ist. Nur wer das erkannt hat, wird mit ganzem Eifer und Frohmut seiner Erzieherpflicht obliegen.

Die Schule bis in Gotthelfs Zeiten war fast ausschliesslich eine Vorbereitungsanstalt für den kirchlichen Religionsunterricht. Die Dreissigerjahre haben ihr eine neue Aufgabe gestellt: Den Bürger zum wahren Staatsbürger zu erziehen. Wir stehen heute auch in der Schule an der Schwelle eine neuen Zeit. Grafs Buch spricht das eindringlich aus. Und so wie die Schule des 19. Jahrhunderts mit ihrem neuen, grössern Zwecke gewachsen ist, so muss die Schule unserer Zeit an einer grossen Aufgabe weiter wachsen. Sie will weiterhin pflichtbewusste Staatsbürger heranbilden, aber darüber hinaus ein Geschlecht erziehen helfen, das am Glücke des Menschenbruders mitzubauen gewillt ist, ein Geschlecht, das letzten Endes all sein Denken, Handeln und Wollen richtet auf die Erreichung des hohen Menschheitsideales: edel sei der Mensch, hilfreich und gut! —

Zu solchem Tun möge Otto Grafs Buch recht viele begeistern! *Emil Wymann.*

Paul Mäder, **Gotthelfs Historische Novellistik und ihre Quellen.** Sprache und Dichtung, Heft 53. Verlag Paul Haupt, Bern 1932. 124 S. Fr. 4. 80.

« Wenn man sich die Mühe nähme zu zählen, würde man finden, dass kein Vergleich bei Gotthelf so häufig vorkommt, wie Vergleiche aus dem Kriegsleben » (Ricarda Huch). Gotthelf war eine unbändige Kraftnatur. Reiten war ihm Bedürfnis, Jagen eine Leidenschaft und Kämpfen sein Leben. Als er sich aus dem öffentlichen Leben in seine Landpfarre zurückgedrängt, in seiner politischen Stellung vereinsamt sah, da griff er zur Feder und führte mit ihr den Krieg weiter. Der politischen Gegenwart, die ihn anwiderte, hielt er den Spiegel der Vergangenheit des Vaterlandes entgegen. « Es ist ein Versuch, die Kinder vom Nieritzischen [1]) Brei zu erlösen und an kräftigere Kost zu setzen, ein Versuch, den Notzüchtigungen der Schweizergeschichte zum Fluch unserer Jugend eine Art Spiegel vorzuhalten. » Kost und Spiegel reicht er, der Erzieher seines Volkes, mit belehrenden Worten. Ihm ist Tell nicht vor allem der Held, der sein Volk vom Tyrannen befreit, sondern das leuchtende Vorbild eines treuen Hausvaters und guten Bürgers. Wo seiner Quelle das Erzieherische fehlt, da dichtet er es hinzu, wie in Sintram und Bertram, wo er aus dem Drachen ein Symbol der Zwietracht macht. Oder er weicht, wie im Druiden, von seiner Quelle ab und zeigt dem durch politische Parteiung zersplitterten Schweizervolk der vierziger Jahre, wie das Volk der Helvetier an seiner Uneinigkeit zugrunde ging.

Solche Zutaten oder Abweichungen befiehlt ihm seine Aufgabe, die er sich gesetzt hat. Man ist leicht geneigt, darob zu übersehen, wie ernst er es mit seiner stofflichen Vorbereitung nahm. Mäder weist klar nach, in welchem Verhältnis Gotthelf zu seinem Stoffe stand. Als der Dichter an die historischen Novellen heranging, da war er auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte vorbereitet wie wenige Laien seiner Zeit. Trotzdem wurde jedes Werk mit erneutem Studium des betreffenden Zeitabschnittes und geschichtlicher Einzelheiten begonnen. Es ist bezeichnend für dieses Schaffen, dass Gotthelf die Gestalt des Adrian von Bubenberg, die ihn so lange beschäftigte, und die er als den herrlichsten Stoff zu einem historischen Roman bezeichnete, schliesslich fallen liess, weil ihm dazu « der nötige Boden, die Detailkenntnisse der Schauplätze », fehlten. Die geschichtlichen Vorlagen haben zuweilen allerdings, wie im « Letzten Thorberger », zu grossen Einfluss erhalten, und am geschlossensten sind doch gerade « Kurt von Koppigen » und « Elsi die seltsame Magd » gelungen, für die Gotthelf beinahe keine Quellen benutzte. Hier konnte er sich als Dichter am freiesten entfalten; hier war es, wie Mäder sagt, ein herrliches, unbesorgtes Fabulieren.

Ueber Gotthelfs Verhältnis zu den Quellen seiner historischen Novellen bestanden bis jetzt sehr widersprechende Urteile. Mit Mäders gründlicher Arbeit ist nun ein feststehendes Urteil geschaffen. Aber die Arbeit bietet entschieden mehr. Sie ist ein bedeutender Beitrag zu Gotthelfs Erzählertum. *H. Baumgartner.*

Egon Friedell, **Kulturgeschichte der Neuzeit.** 3. Band. 595 Seiten. Leinen. Fr. 22. 50. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München.

Seinen kühnen Versuch, einen farbenkräftigen Gemäldefries der gesamten abendländischen Kulturentwicklung von der schwarzen Pest (1348) bis zum Weltkrieg zu entwerfen, hat Friedell mit dem dritten Bande imponierend zum Abschluss gebracht. Nachdem der erste Band sich mit Renaissance und Reformation, der zweite mit Barock und Rokoko, Aufklärung und Revolution befasst hatte, setzt der Schlussband mit dem Wienerkongress ein und führt durch das auf allen Gebieten an Neuschöpfungen so reiche 19. Jahrhundert, durch Romantik und Liberalismus, Imperialismus und Impressionismus bis zur furchtbaren Kulturkrise der Gegenwart.

Friedell fasst die ganze Kulturepoche der Neuzeit auf als immer wachsende Steigerung und Uebersteigerung des Rationalismus, der wie ein Seuchenbazillus in der Mitte des 14. Jahrhunderts die Menschheit überfallen habe. Im 19. Jahrhundert erreiche diese Krankheit im Positivismus, Materialismus und Kapitalismus ihren höchsten Fieberstand, worauf die Krise sich einstelle, der Sturz ins Chaos, ausgelöst durch die Relativitätstheorie und die Psychoanalyse. Diese beiden Lehren seien zum gleichen, der Herrschaft des Rationalismus den Todesstoss versetzenden Ergebnis gekommen: die Seele sei überwirklich, die Materie unterwirklich. So schliesst Friedell sein Buch mit der Hoffnung, dass schon eine völlig neue Aera zu keimen begonnen habe, die das Irrationale, die Seele und den Glauben, wieder in seine Rechte einsetzen werde.

Gemäss dieser Auffassung und Wertung nimmt Friedell, bei aller Anerkennung der schöpferischen Einzelleistungen, leidenschaftlich Stellung gegen alle blosse Verstandeskultur, gegen den Materialismus und die Mechanisierung, die Entgottung der Welt und die Entseelung des Lebens. Dem Intellektualismus stellt er das Irrationale, Metaphysik und Religion entgegen. Seine feste Ueberzeugung vom Primat des

[1]) Nieritz Verfasser unzähliger Jugendschriften, zum grossen Teil mit historischem Inhalt.

Geistes (im überrationalen Sinne) über den Körper, dass immer zuerst neue geistige Bewegungen auftreten und durch diese dann erst neue staatliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Zustände geschaffen werden, wiederholt er bei jeder Gelegenheit. Darum kann er sich auch nicht genug tun im Verherrlichen des Genies, des schöpferischen, das Zukünftige anbahnenden Menschen.

Von einer Fülle interessanter Tatsachen, spannender Erkenntnisse und genialer Kunstschöpfungen, die er stets eigenartig und oft ganz neu beleuchtet, weiss Friedell zu berichten. Er verfügt über eine ungeheure Belesenheit, eine Universalität des Wissens, wie man sie bei dem heutigen Umfang aller Wissensgebiete nicht mehr für möglich halten würde. Wie in der politischen Geschichte, in der Geschichte der Philosophie und der religiösen Probleme, der Literatur und der bildenden Künste, so kennt er sich auch aus in der Entwicklung der Naturwissenschaften, der Technik und der Erfindungen. Mit allen Phasen der Mode, der Gesellschaftsformen, des Lebensgefühls ist er vertraut. In alles hat er sich hineingedacht und hineingefühlt, und jede Erscheinung zeichnet er höchst lebendig in ihren Wesenszügen, indem er sie gleichzeitig durch Vergleiche und Bezüge einordnet und nach den ihm eigenen Maßstäben wertet.

Friedell will und kann kein blosser Berichterstatter, kein wissenschaftlich-objektiver Geschichtsschreiber sein. Für ihn ist die Geschichte, jedenfalls die grosse, ganze Geistesepochen überschauende, nicht Wissenschaft im strengen Sinn, sondern im Grunde Dichtung; sie wird erfunden. Eine so umfassende Aufgabe, wie er sich gestellt hat, kann, wie er erklärt, überhaupt nur ein Dichter, ein berufener Dilettant lösen. Als solcher, der an jeder Wahrheit mehrere Facetten aufglänzen sieht, nimmt er auch das Recht für sich in Anspruch, sich zu widersprechen; durch die häufigen geistreichen Paradoxien werden deshalb seine Ausführungen oft schillernd und problematisch. Als Künstler erweist sich Friedell auch in seinem immer geistvollen, an überraschenden Gedanken, Bildern und Vergleichen reichen Vortrag, in seiner flüssigen, klaren Sprache. Dennoch ist, wegen der Tiefe der Probleme, die Lektüre nicht immer ganz leicht. Unnötig erschwert wird sie manchmal durch des Verfassers starke Vorliebe für Fremdwörter, von denen nur der kleinere Teil als Fachausdrücke nicht wohl zu vermeiden war. Ob aber Friedell von staatlichen Umwälzungen oder neu entdeckten Naturgesetzen, von neuen Kunst- und Modestilen oder philosophischen Systemen, von mechanischen Erfindungen oder tiefsinnigen Dichtungen handelt, ob er komplizierte Charaktere erforscht oder die psychologischen Untergründe einer neuen Kleidertracht blosslegt, immer weiss er Gescheites, Tiefes, Neues zu sagen.

Mag Friedells metaphysische Geschichtsdeutung oft Widerspruch erregen, sein Hang zur Paradoxie gelegentlich befremden; wer Sinn hat für das chaotisch reiche Leben der Vergangenheit, wer die Wege und Umwege der Menschheitsentwicklung zu verstehen sich bemüht, dem wird Friedells Kulturgeschichte Belehrung und Anregung in Fülle und in spannendster Form bieten. *O. Blaser.*

P. Beck, **Geologisches Panorama von Thun,** vom Jakobshübeli (641 m ü. M.) von Thun-Hofstetten aus gezeichnet. A. Francke A.-G., Bern, 1932. Preis Fr. 3. —.

Die Naturwissenschaftliche Gesellschaft Thun hat bei Anlass der 113. Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft im August dieses Jahres den Teilnehmern eine Reihe wertvoller Geschenke gemacht, u. a. das Panorama von Thun, aufgenommen von Architekt Otto Fahrni, und P. Becks geologisches Panorama. Der Name von P. Beck wird stets mit der geologischen Erforschung der beiden Thunerseeufer verbunden bleiben. Das Panorama, einfach und verständlich gezeichnet, wird nicht nur dem Geologen, sondern auch dem Laien willkommen sein. Es ist in 19 Abteilungen gefalzt. Die Gipfelnamen sind im Panorama selbst nur mit Anfangsbuchstaben angegeben, stehen aber, leicht auffindbar, über dem Bild, in verschiedenen Druckgrössen. Unter dem Panorama folgt ein ausführlicher Text, der seiner klaren Gliederung wegen ebenfalls allgemein verständlich bleibt. P. Beck behandelt hier nicht nur die tektonische Gliederung des von Thun aus sichtbaren Gebirges, sondern auch die Entstehungsgeschichte seiner Täler, an deren Deutung er selbst seit mehr als einem Jahrzehnt mitgewirkt hat. Das geologische Panorama ist auf Kosten der Eidgenossenschaft von der schweizerischen geologischen Kommission herausgegeben worden und in vortrefflicher Weise bei Orell Füssli, Zürich, gedruckt worden. *W. Staub.*

Der Grosse Brockhaus. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.

Der siebente Band des « Grossen Brockhaus » umfasst die Artikel « Gans » bis Gz. Er enthält also die bedeutenden Monographien « Grossbritannien », « Griechenland » mit den zahlreichen Unterabteilungen über griechische Kunst, Philosophie, Musik, Literatur, Mythologie u. a., ferner umfangreiche Artikel über « Gold » und « Germanen ». « Gaskampf » und « Geschütz » orientieren besonders über die heutige Kriegsführung, während unter dem Stichworte « Geld » Einblicke in mannigfache Verflechtungen des Wirtschaftslebens geboten sind. Beachtenswert sind die Tafeln, die die Elemente der Graphologie veranschaulichen. Reiches, auch farbiges Bildermaterial ist dem Abschnitt « Gotik » beigegeben. Als Dichter seien u. a. angeführt: Goethe, George, Gotthelf. Der Geograph findet bei « Gletscher » aufschlussreiche Wiedergaben, der Architekt unter « Glasbau » neueste Reproduktionen aus seinem Fache. Auch schweizerische Ortschaften und Persönlichkeiten sind gebührend berücksichtigt. *G. Küffer.*

Atlantis. (Juli, August, September.)

Die Hefte überraschen wieder durch ihre Mannigfaltigkeit. Im Juliheft, das dem Reisen gewidmet ist, begegnen wir Hermann Hesse auf einer Italienfahrt in Bergamo und Cremona. L. C. Peters schildert die Inseln Föhr und Amrum und die geschichtliche Kultur der nordfriesischen Inseln, mit K. v. Schumacher reisen wir von Mexiko nach Guatemala und betrachten prachtvolle Bilder der guatemaltekischen Vulkanlandschaften und ihrer alten und neuen Hauptstadt. Alexander von Humboldts Ankunft in Südamerika ist begleitet von einer ältesten Karte dieses Erdteils. Der Kaffeepflanze ist ein kurzer Aufsatz mit einem Bild des Strauches und der Blüte gewidmet, besonderes Interesse aber wird die Schilderung des Pegote-cactus erwecken, der das Meskalin enthält, mit Hilfe dessen sich die nordmexikanischen Steppenindianer in einen Trancezustand versetzen. Ventura garcia Calderón bringt zwei Erzählungen aus seiner peruanischen Heimat, von Gauguin lernen wir das Modell zu der Südseeinsulanerin kennen, die auf den Marquesos-Inseln gemalt worden ist. Im Augustheft sehen wir Bilder von der Trockenlegung der Zuidersee in Holland, Joseph Roth schildert die Seidenstadt Lyon, Norbert Jacques Burgen im Luxemburgerland, mit prachtvollen Tiefdrucken. Prof. Dr. Kl. Löffler behandelt die Herkunft der steinernen Rolandsbilder auf nord-

deutschen Markt- und Rathausplätzen. Das Heft wird eingeleitet durch eine kleine Kulturgeschichte der Rose, der Königin der Blumen, die in Persien ihre Heimat hat. Das Septemberheft führt nach Griechenland und ist hauptsächlich den Trümmern und Kunstschätzen von Olympia gewidmet. Wiederum begleiten prachtvolle Ganzbilder die verschiedenen Aufsätze. Paul Wirz (Basel) führt uns ausserdem nach Sumatra, E. Klingsky bringt eine interessante Abhandlung über die Donkosaken. Die reizende Bildstudie eines Mädchens aus Turkestan von W. Bosshard ist dem Heft beigegeben. So hat jedes Heft ein besonderes Gepräge und überrascht doch wiederum durch seine Vielgestaltigkeit. *W. Staub.*

Dr *Decroly* et Mlle *Monchamp*, **L'initiation à l'activité intellectuelle et motrice par les jeux éducatifs,** paru chez Delachaux & Niestlé S. A., dans la Collection d'actualités pédagogiques. Fr. 3. —.

Est-il plus bel hommage rendu à la mort d'un auteur que de publier une des œuvres qui honorèrent le plus l'écrivain? L'ouvrage du Dr Decroly en est à sa quatrième édition. C'est dire le succès qu'il a remporté dans toutes les sphères pédagogiques. Les jeux éducatifs sont à la mode; ils le sont peut-être trop, car, dans maintes écoles, on a perdu un temps précieux, avec des enfants normaux, à coller des ronds gommés, à aligner des bouts d'allumettes, à expliquer à des bambins éveillés ce qu'ils avaient saisi intuitivement depuis longtemps. Néanmoins, un excès ne peut faire condamner une méthode, et les jeux pédagogiques, appliqués rationnellement, surtout dans les jardins d'enfants et en première année scolaire, peuvent rendre d'incontestables services.

L'ouvrage de Decroly repose sur des constatations scientifiques, et nous y avons lu quelques pages sur la psychologie du jeu qui mériteraient de figurer dans une anthologie pédagogique. Les jeux éducatifs de l'école de Bruxelles répondent à des besoins réels de l'enfant: jeux visuels, pour la perception de la couleur, de la forme, de la direction; jeux visuels moteurs, mettant en action tous les sens, jeux auditifs. Appliqués aux diverses disciplines, plus spécialement à l'arithmétique, les jeux éducatifs constituent une aide précieuse pour le pédagogue. Ils permettent de déceler les arriérés, les irréguliers, aussi bien que les tests savants de Binet ou de l'école américaine.

Nous avons essayé, dans notre entourage immédiat, divers jeux avec une enfant de 4 ans, et nous avons été frappé par le goût que prenait notre élève aux exercices Decroly. Nous recommandons chaudement l'«Initiation aux jeux éducatifs» à tous nos collègues enseignant au degré inférieur. Cet ouvrage leur permettra de mieux pénétrer dans le dédale de la psychologie de l'enfant, et de mieux classer les écoliers d'après leurs tendances intimes: visuels, visuels-moteurs, auditifs, abstractifs, etc. Le maître et l'enfant n'auront qu'à y gagner. *V. M.*

Dr *H. Bersot*, **La Femme nerveuse.** Plaquette de 30 pages; fr. —.75; Editions Delachaux et Niestlé, Neuchâtel.

Cette publication du Comité national suisse d'hygiène mentale vient à son heure, et elle pourrait très bien être complétée par un opuscule sur: L'homme nerveux. En effet, notre siècle est celui des maladies de nerfs.

Dans un premier chapitre, l'auteur considère les différentes manifestations nerveuses de la femme; dans le second, il en étudie les causes et les remèdes. On trouvera dans ses conseils la marque du praticien qui a été, qui est encore en lutte avec les déviations psychologiques si nombreuses de nos jours. Cet opuscule sera consulté avec intérêt et avec fruit.

Bulletin du Bureau international d'éducation, 1 brochure de 52 pages; paraît 4 fois par année; l'abonnement annuel: fr. 5. —; Bureau international d'éducation, rue des Maraîchers 44, Genève.

Le numéro de Juillet, comme ses devanciers, constitue une source précieuse de documentation et d'information sur le mouvement pédagogique mondial et les études poursuivies par le Bureau international d'éducation attaché à la S. D. N. On y relève les chapitres principaux: Activité du Bureau pendant le deuxième trimestre 1932, Mouvement éducatif, Education pour la paix et Collaboration internationale, Législation scolaire, Bibliographie française, allemande et anglaise. La situation économique de la femme mariée dans l'enseignement y fait l'objet d'un questionnaire détaillé adressé à tous les ministères de l'instruction publique.

Else Ury, **Benjamine à l'école;** un volume illustré de 205 pages, traduit de l'allemand par Mlle Chopard; fr. 4. —; chez Delachaux et Niestlé, Neuchâtel.

Voici un livre parfait d'étrennes pour fillettes. L'année dernière, c'était: Benjamine et ses poupées. Aujourd'hui, on a grandi, et l'intérêt aussi! Nos enfants liront avec plaisir les récits colorés de leurs aventures.

L'Educateur, organe de la S. P. R.; Payot & Cie, Lausanne.

Sommaire du No du 20 août 1932: Les Vingt ans de l'Institut Rousseau: allocution de M. A. Oltramare, doyen de la Faculté des lettres. E. Claparède: Vingt ans après. Comment nous avons célébré nos vingt ans. P. Rosello: Rapport sur une enquête. Chronique de l'Institut.

Sommaire du No du 10 septembre 1932: A. Rochat: Histoire de la pédagogie. R. Zündorf: La classe nouvelle. Partie pratique: Une leçon sur les armoiries. Géographie économique de la Suisse.

Sommaire du No du 24 septembre 1932: P. Bovet: O. Decroly. Informations. Partie pratique: Dessin, géographie, rédaction, récitation.

Sommaire du No du 8 octobre 1932: Le départ d'un grand ami: O. Decroly. F. Garver: Types de maîtres. P. Bovet: L'orientation: A quatorze ou quinze ans? P. Rosello: Rapport sur une enquête auprès des anciens élèves de l'Institut. G. Baumgartner: Amis des arriérés. Les livres. Chronique de l'Institut.

Sommaire du No du 22 octobre 1932: F. Dubois: Il est entré dans la légende. C. Baudat: La psychophysiologie de l'enfant. Informations. Partie pratique: Composition, histoire, sciences naturelles. Les livres.

Sommaire du No du 5 novembre 1932: Un discours inédit du Père Girard. A. Descœudres: Chœurs mouvants. Partie pratique: Dessin, géographie économique de la Suisse, histoire: fondation de la Confédération. Rédaction.

Sommaire du No du 19 novembre 1932: M. Poriniot: Au bord de l'eau. A. Descœudres: Chœurs mouvants. Informations. Partie pratique: Dessin, géographie économique de la Suisse, composition. Les livres.

Ouvrages reçus:

Collection Cahiers d'Enseignement Pratique. *P. Borel*, **L'abeille,** une brochure fr. 1. —; *A. Atzenwiler*, **Les voyages en zigzag de Toepffer,** une brochure fr. 1. 25; chez Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Nous y viendrons plus tard.